

Heiner Michel

WARUM GLEICHHEIT?

Eine Kritik des liberalen Egalitarismus

campusFORSCHUNG

Inhalt

- Einleitung..... 11
- 1. Die Unterscheidung von Allgemeinheit und Gleichheit 18
 - 1.1. Allgemeinheit 18
 - 1.2. Gleichheit 23
 - 1.2.1. Egalitarismus und Glücksegalitarismus 26
 - 1.2.2. Gleichheit bei Aristoteles 36
- 2. Die Argumente pro Gleichheit..... 40
 - 2.1. Die Eingemeindungsstrategie 40
 - 2.2. Die Präsumtion für Gleichheit 45
 - 2.2.1. Gleichheit als fundamentaler Rationalitatsstandard..... 48
 - 2.2.2. Gleiches gleich und Ungleiches ungleich..... 50
 - 2.2.3. Moralische Rechtfertigung..... 52
 - 2.2.4. Totalität der Rechtfertigung 53
 - 2.2.5. Politische Vereinbarung 55
 - 2.2.6. Einfachheit 57
 - 2.2.7. Ökonomische Kooperation 58
 - 2.2.8. Unsicherheit 59
 - 2.3. Drei generelle Einwände gegen die Präsumtion 62
 - 2.3.1. Leere 62
 - 2.3.2. Wer trägt die Beweislast? 64
 - 2.3.3. Tabula rasa 69
 - 2.4. Berlins Kuchenteilungsbeispiel..... 71

3. Die Argumente contra Gleichheit	74
3.1. Levelling Down	75
3.2. Verwechslung	80
3.3. Genug ist genug	87
3.4. Verkürzungseinwände	95
3.4.1. Vier Inhumanitätseinwände	102
3.4.2. Ökonomismus	121
3.4.3. Ratschläge der Weisheit	148
3.4.4. Besondere Gerechtigkeit	151
3.5. Impraktikabilitätseinwände	157
3.5.1. Verkennung des Ausmaßes an Kontingenz	158
3.5.2. Verteilungsfiligran	160
3.6. Falsche Einwände gegen Gleichheit	162
3.6.1. Gleichmacherei	163
3.6.2. Verschiebebahnhof	164
3.6.3. Moralische Naturkritik	165
3.6.4. Neid	166
3.6.5. Selbstentfremdung	168
4. Warum Gleichheit?	170
4.1. Rhetorische Gleichheit	170
4.2. Instrumentelle Gleichheit	175
4.2.1. Gefährdung politischer Autonomie	175
4.2.2. Gefährdung individueller Autonomie	177
4.2.3. Gefährdung der Besonderung	177
4.2.4. Sozialer Ausschluss	178
4.2.5. Entsolidarisierung	178
4.3. Gleichheit als Nebenprodukt	180
4.4. Gleichheit als Eigenwert	180
4.5. Symbolische Gleichheit	182
4.6. Gleichheit als politische Option	183

5. Was ist gerecht?	184
6. Ausblick	194
6.1. Verdienst	196
6.1.1. John Rawls: Verdienst ohne Verdiente	196
6.1.2. Das Surfer-Dilemma	198
6.1.3. Verdienst im Glücksegalitarismus	201
6.1.4. Das puristische Verdienstverständnis	203
6.1.5. Der Verdienstbegriff	205
6.2. Lohn	207
6.2.1. Ökonomische Reziprozität	209
6.2.2. Gesellschaftliche Anerkennung	212
6.2.3. Bedarf	214
6.2.4. Jedem nach seiner Mühe	217
6.2.5. Jedem nach seinem Verdienst	221
6.2.6. Produktivität und positionale Renten	223
Literatur	229

Einleitung

Das Ideal der Gleichheit erfreut sich einer fast ungebrochenen Beliebtheit. Im öffentlichen Diskurs ebenso wie in vielen akademischen Debatten scheint bei allen sonstigen Differenzen doch eines unstrittig: Gleichheit ist ein zentraler Wert der Gerechtigkeit. Wer immer in der Lage ist, seine Forderungen und Ansprüche in das sprachliche Gewand der Gleichheit zu kleiden, hat den Applaus auf seiner Seite. Der Appell an Gleichheit übernimmt die Rolle eines scheinbar evidenten Gerechtigkeitsarguments. Exemplarisch seien einige Passagen aus dem *Bericht über die menschliche Entwicklung* zitiert, der die riesigen Ungleichheiten anprangert, die zwischen Armen und Reichen, zwischen Männern und Frauen, auf nationaler und internationaler Ebene herrschen:

»Die reichsten 500 Einzelpersonen der Welt verfügen gemeinsam über ein größeres Einkommen als die ärmsten 416 Millionen. Einmal abgesehen von solchen Extremen haben die 2,5 Milliarden Menschen, die mit weniger als zwei US-Dollar am Tag auskommen müssen – 40 Prozent der Weltbevölkerung – nur einen Anteil von fünf Prozent am weltweiten Einkommen. Der Anteil der reichsten zehn Prozent, von denen fast alle in Ländern mit hohem Einkommen leben, beträgt hingegen 54 Prozent.«¹

»Die Kluft in der Lebenserwartung zählt zu den grundlegendsten aller Ungleichheiten. Heutzutage hat jemand, der in Sambia lebt, eine geringere Chance, 30 Jahre alt zu werden, als jemand, der 1840 in England geboren wurde – und die Kluft wird immer größer.«²

»In Indien liegt die Sterberate im Alter von ein bis fünf Jahren bei Mädchen um 50 Prozent höher als bei Jungen. [...] In Pakistan würde eine Gleichstellung

1 Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen, *Bericht über die menschliche Entwicklung*, S. 5 f.

2 Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen, *Bericht über die menschliche Entwicklung*, S. 5.

der Geschlechter beim Schulbesuch weiteren zwei Millionen Mädchen die Chance geben, eine Schulbildung zu erhalten.«³

»Im Durchschnitt kann ein in Mosambik geborenes Kind heute vier Jahre formaler Bildung erwarten. Ein in Frankreich geborenes Kind wird 15 Jahre auf weit höherem Niveau Bildung erhalten.«⁴

Diese Ungleichheiten sind moralisch empörend und legen eine egalitaristische Reaktion nahe: Wie könnte es kein Unrecht sein, dass manche so viel schlechtere Lebensaussichten haben als andere? Wäre es nicht besser, die extremen Ungleichheiten zu beseitigen und endlich Gleichheit zwischen den Menschen zu schaffen? Ungleichheit, so scheint es, ist ein verdammenswertes Übel und Gleichheit ein erstrebenswertes Gut.

Kein Wunder also, dass auch in der gegenwärtigen Politischen Philosophie egalitaristische Konzeptionen einen führenden Platz einnehmen. Seit vier Jahrzehnten bestimmen Egalitaristen wie Richard Arneson, Jerry Cohen, Ronald Dworkin, Stefan Gosepath, Wilfried Hinsch, John Rawls und Philippe Van Parijs – um nur einige der wichtigsten zu nennen – maßgeblich die Arena der Politischen Philosophie.⁵ Sie streiten nicht darüber, welche Rolle Gleichheit innerhalb der Gerechtigkeit einnimmt, denn ihren zentralen Stellenwert unterstellen sie ohnehin als klar und evident, stattdessen streiten sie darüber, wie die Hinsicht, in der alle gleich sein sollten, wohl am besten auszubuchstabieren sei; kurz, sie streiten um die Frage *Equality of What – Gleichheit in was?*⁶

Geht es aber allen, die glauben, es ginge ihnen um Gleichheit, wirklich um Gleichheit? Oder sitzen sie der Verwechslung der eigentlich bedeutenden Prinzipien mit Gleichheit auf? Um diesem Verdacht nachzugehen, setzt diese Studie mit einer eingehenden Untersuchung von Gleichheit an. Im Gegensatz zur angelsächsischen Debatte *Equality of What?* und im An-

3 Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen, *Bericht über die menschliche Entwicklung*, S. 8.

4 Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen, *Bericht über die menschliche Entwicklung*, S. 32.

5 Vgl. Arneson, »Equality and Equal Opportunity for Welfare«; ders., »Luck Egalitarianism and Prioritarianism«; Dworkin, *Was ist Gleichheit?*; Cohen, »On the Currency of Egalitarian Justice«; Gosepath, *Gleiche Gerechtigkeit*; Hinsch, *Gerechtfertigte Ungleichheiten*; Rawls, *Eine Theorie der Gerechtigkeit*; Van Parijs, *Real Freedom for All*.

6 Die Bezeichnung geht auf die Vorlesungsreihe »Equality of What?« von Amartya Sen zurück; gute Überblicke über die Debatte bieten: Cohen, »On the Currency of Egalitarian Justice«; Krebs, »Gerechtigkeit oder Gleichheit«; Kymlicka, *Contemporary Political Philosophy*, Kap. 1; Roemer, *Theories of Distributive Justice*, Kap. 8; Sen, *Inequality Reexamined*, Kap. 1; Swift, *Political Philosophy*, Kap. 3.